

Paul VI. in Genf an sie gerichtet hat, in anderem Zusammenhang erwähnt wird (158), überhaupt nicht zur Sprache kommen; da hat das Werk eine Lücke. – Im einzelnen ließe sich natürlich so manches bemängeln und in den bestimmt zu erwartenden weiteren Auflagen verbessern. – Unvermeidlich ist von den gleichen Dingen und Vorgängen an verschiedenen Stellen die Rede; Hin- und Herverweisungen kämen da dem Leser sehr zustatten; der Verfasser selbst würde dabei entdecken, daß er die gleichen Dinge nicht immer im gleichen Licht sieht oder ins gleiche Licht

rückt. – Vom Text (1–336) zu den Anmerkungen (337–374 = 38 Seiten!) findet man den Weg nur mühsam und mit viel Zeitverlust; durch eine geschicktere Technik (beispielsweise Dezimalgliederung) ließe sich diesem Mißstand ohne zusätzlichen Aufwand abhelfen. – Zu einem Buch, das so reichhaltiges Material darbietet wie dieses, gehört unbedingt ein sorgfältig gearbeitetes, ausführliches Sachregister; ein solches sollte tunlichst bereits den noch nicht ausgelieferten Exemplaren dieser Auflage beigegeben werden.

O. v. Nell-Breuning SJ

Moraltheologie

DEMMER, Klaus: *Die Lebensentscheidung. Ihre moraltheologischen Grundlagen*. Paderborn: Schöningh 1974. 265 S. Kart. 24,-.

Die Lebensentscheidung, wie sie besonders in den Ordensgelübden und im Eingehen einer Ehe zu treffen ist, findet in der neuesten Literatur sehr viel Aufmerksamkeit. Demmer geht es nicht um psychologische oder juristische Aspekte, sondern um die eigentlich theologische Dimension. Er möchte dabei nicht bloß positivistisch – etwa von Bibel und Tradition her – argumentieren, sondern eine eindringliche spekulative Durchdringung philosophischer und theologischer Art leisten. Besonders beachtlich erscheint uns die Betonung personaler und geschichtlicher Kategorien. Dadurch wird es möglich, die theologischen und christologischen Zusammenhänge gut zu verdeutlichen.

Demmer ist sich einer gewissen Einschränkung bewußt, wenn er von den Aspekten einer empirischen Anthropologie absieht. Vielleicht ließe sich auch in der theologischen Betrachtung noch manches weiterführen, wenn die Geschichte Jesu Christi nicht bloß formal, sondern in einer größeren Konkretheit bedacht würde. Aber obwohl man sich davon noch einige Befruchtung des theologischen Denkens erwarten könnte, ist man doch erstaunt, wie lebensnahe die Ausführungen bei aller Formalität des Ansatzes sind. Auch die Aufgeschlossenheit gegenüber sozialanthro-

pologischen Aspekten, wie sie sich z.B. im institutionellen Charakter der Lebensentscheidung zeigen, ist bemerkenswert. Die Weiterführung eines oft allzu statischen Naturrechtsverständnisses in ein geschichtliches und anthropologisches Denken hinein entspricht wohl einem wichtigen Anliegen der derzeitigen moraltheologischen Diskussion.

H. Rotter SJ

KRAMER, HANS: *Unwiderrufliche Entscheidungen im Leben des Christen*. München, Paderborn, Wien: Schöningh 1974. 325 S. Kart. 56,-.

Es gibt im Leben jedes Menschen Entscheidungen, die keine zeitliche Begrenzung dulden, sondern von ihrem Wesen her unwiderrufbar sind oder doch unbegrenzte Treue fordern. Man denke an die Annahme des Glaubens, an das Eingehen einer Ehe, an die Ablegung von Gelübden sowie an Versprechen und Eid. Kramer geht es nun vor allem darum, die psychologischen Voraussetzungen und Bedingungen solcher Akte zu untersuchen. Nach einleitenden Ausführungen über die Lehre der Kirche und über die Bedeutung der Treue in der Heiligen Schrift stellt der Autor in großen Zügen die Grundlinien einer psychologischen Anthropologie dar. Wahrnehmen, Wertintuieren, Wertwählen und Gewissen werden jeweils in psychologischer Sicht untersucht, wobei sich Kramer insbesondere an den Arbeiten seines Lehrers W. Heinen

orientiert. Die einzelnen Kapitel werden meist durch eine kurze Anwendung auf das Thema der unwiderruflichen Entscheidungen abgeschlossen. Auf den psychologisch-anthropologischen Hauptteil folgt dann noch ein Abschnitt über das ethische Fundament der unwiderruflichen Entscheidung sowie eine kurze Behandlung konkreter Akte wie Glaubensentscheidung, Gelübde usw. unter stärkerer Betonung des theologischen Aspektes. – Das Werk wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg als Habilitationsschrift angenommen.

H. Rotter SJ

GINTERS, Rudolf: *Versprechen und Geloben*. Begründungsweisen ihrer sittlichen Verbindlichkeit. Düsseldorf: Patmos 1973. 186 S. Kart. 32,-.

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation bei Prof. Schüller, Bochum, angefertigt. Sie knüpft in breitem Ausmaß an die Arbeiten englischer Sprachanalytiker an und setzt sich von da her mit der Argumentationsweise der traditionellen scholastischen Moralthologie auseinander. Die methodische Reflexion steht dabei so stark im Vordergrund, daß das ei-

gentliche Thema, Versprechen und Geloben, fast nur als ein Beispiel erscheint, das durch beliebige andere weitgehend ersetzt werden könnte. Es geht also nicht darum, die spezifische Eigenart einer Festlegung des eigenen Lebens auf Zukunft hin gegenüber anderen sittlichen Handlungen herauszustellen. Die Ergebnisse der Untersuchung sind vielmehr allgemeiner Natur und zeigen, daß und warum mit den Vollzügen des Versprechens und Gelobens sittliche Verpflichtungen verbunden sind.

Es ist offensichtlich, daß der sprachanalytische Ansatz sehr wichtige Fragen, z.B. psychologischer und anthropologischer Art, von vornherein ausklammert. Für eine konkrete Entscheidung und für eine konkrete Moral scheint uns die Berücksichtigung dieser weiteren Aspekte unverzichtbar zu sein. Ebenso klar ist aber auch, daß die hier angewandte Methode gerade wegen ihrer rigorosen Einschränkung der Fragestellung ihre Berechtigung und ihren spezifischen Nutzen hat. Es geht ihr vor allem darum, logische Fehler zu vermeiden und zu einer tragfähigen ethischen Normierungstheorie zu gelangen.

H. Rotter SJ

Literatur

STÖCKLEIN, Paul: *Literatur als Vergnügen und Erkenntnis*. Essays zur Wissenschaft von der Sprache und Literatur. Heidelberg: Quelle & Meyer 1974. 168 S. Kart. 19,80.

Der Frankfurter Germanist Paul Stöcklein, bekannt vor allem durch seine in breiten Leserkreisen geschätzten Bücher über den späten Goethe und über Eichendorff, legt mit diesem Band insgesamt 16 Essays vor, die aus der Zeit von 1951 bis 1973 stammen und – wie könnte es anders sein – von Goethe bis zu den Hessischen Rahmenrichtlinien für den Deutschunterricht reichen. Was ihm dabei besonders am Herzen liegt, ist die Vermittlung zwischen Dichterschaft und Professorenzunft, deren Realisation Stöcklein mit den Kategorien des Vergnügens einerseits und der Erkenntnis andererseits zu umschreiben versucht:

„Wir genießen zuerst; später ‚denken‘ wir“ (10). Doch Stöckleins engagiertes Plädoyer für den sinnlichen Genuß von literarischen Texten, für das Aufspüren der „vis superba formae“ läßt ihn die ästhetische Verlockung nicht übersehen, daß man vor lauter musischer Kunstnähe das historische Moment aus dem Blick verlieren könnte: „Wir müssen das Gedicht mit dem Ohr seines Jahrhunderts hören... Nur wenn wir Hörer am Tische des Dichters sind, hören wir richtig“ (18). Zwischen dem Biographismus auf der einen und der Faszination der Form auf der andern Seite geht Stöcklein gleichsam mit traumwandlerischer Sicherheit den Weg eines klug abwägenden, einfühlsamen Interpreten, bei dem man nicht weiß, was mehr zu bewundern ist: sein literarischer Scharfsinn oder seine Leidenschaft für